



**Richard Heinzmann u.a. (Hg.)**

***Lexikon des Dialogs***

*Grundbegriffe aus Christentum und Islam (2 Bände)*

Freiburg/Br.: Herder <sup>2</sup>2014. 854 S. € 38,00  
ISBN 978-3-451-30684-6

**Andrea Pichlmeier (2015)**

Es vergeht kaum ein Tag ohne Nachrichten aus einem der Länder, die der sogenannte Islamische Staat seit Monaten mit einem religiös motivierten Krieg überzieht. Religion ist ein heißes Eisen geworden, nicht nur im Nahen Osten, sondern inzwischen auch in den Gesellschaften des Westens, deren aufgeklärte Identitäten durchaus nicht so stabil sind, wie sie glauben möchten. Menschen, die vor ethnischer und religiöser Verfolgung auf der Flucht sind, strömen zu Tausenden in die Länder Mitteleuropas, im Gepäck kaum mehr als die seelischen und körperlichen Male ihrer Flucht, und – ihre Religion, in der Regel der Islam. Es scheint, als habe das Tagesgeschehen die Zeiten interreligiösen Dialogs in Hörsälen und Akademien überholt, gar überrollt, und man mag sich fragen, ob ein gelehrtes Werk wie das im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung herausgegebene zweibändige „Lexikon des Dialogs“ zu Grundbegriffen aus Christentum und Islam tatsächlich einen Beitrag dazu leisten kann, die Verwerfungen einzuebnen, die seit seinem Erscheinen im Jahr 2013 die Gewichte der Weltgeschichte zu verschieben begonnen haben.

Die Herausgeber stellen in ihrer Einführung ihrerseits die Frage, „ob sich der Aufwand für ein solches Unternehmen heute noch lohnt, ob Religion im gesellschaftlichen Zusammenleben auch künftig noch eine bestimmende Rolle spielt“, denn angesichts „einer fortschreitenden Säkularisierung scheinen die Probleme und Spannungen innerhalb pluraler Gesellschaften mehr in den kulturellen und ethnischen als in den religiösen Unterschieden zu liegen.“ (16) Das ist nicht zu leugnen, aber, und auch das wird von den Herausgebern betont, religiöse und kulturelle Identität sind viel stärker miteinander verwoben als dies zumindest dem westlichen Bewusstsein geläufig sein mag. Während viele Länder des Nahen und Mittleren Ostens und zunehmend auch Afrikas in islamistischem Terror versinken, beginnt in westlichen Ländern der gesellschaftliche Konsens über bislang fraglos vom Christentum geprägte Lebensformen sich aufzulösen. Immer aber steht im Hintergrund eine religiöse Tradition, die von den einen beschworen, von den anderen

verworfen wird. Daneben mag es noch welche geben, denen Religion, die eigene und die andere, zumindest eine Frage wert ist. An sie wendet sich das „Lexikon des Dialogs“.

Anders als der Titel vermuten lassen könnte, handelt es sich dabei nicht um einen religionswissenschaftlichen Vergleich religiöser Sachverhalte, sondern um eine parallele Darstellung von ca. 330 Begriffen aus der islamischen und ebenso vielen aus der christlichen Tradition, wobei jeder Begriff einmal aus islamischer und einmal aus christlicher Sicht erläutert wird. Einige wenige Begriffe (wie z. B. „Eucharistie/Abendmahl“ oder „Haram“) spielen nur in einem der beiden religiösen Kontexte eine Rolle und werden auch nicht aus der jeweils anderen Perspektive erklärt. Das „Lexikon des Dialogs“ ist also zunächst ein Nachschlagewerk, das als Grundlage für den Dialog dienen kann, das aber zunächst einfach Hintergrundwissen liefert zur Beurteilung der gesellschaftlichen und militärischen Auseinandersetzungen der Gegenwart, die sich auf je eigene Weise an einer Religion abzuarbeiten scheinen, am Christentum ebenso wie am Islam. Die Gestalt, in der Religion dabei zur Sprache kommt, ist geprägt von geschichtlich bedingten Überfremdungen und Verfälschungen, „die sich schließlich für die Sache selbst ausgeben“. (16) Es ist Sachlichkeit geboten, und es braucht eine gemeinsame Sprache, eine tragfähige Kommunikationsplattform, nicht nur im interreligiösen Dialog, der für gewöhnlich ohnehin in geschützten Räumen und mit hoch motivierten Teilnehmenden stattfindet, sondern vor allem im öffentlichen Diskurs.

Das „Lexikon des Dialogs“ hat in seinem siebenjährigen Entstehungsprozess diesen Diskurs gewissermaßen in nuce vollzogen und den Beweis erbracht, dass er in hohem Maße gelingen kann, wenn bestimmte Regeln eingehalten werden. Im vorliegenden Fall waren dies vor allem öffentliche Relevanz und religiös-kulturelle Authentizität. Man konzentrierte sich auf Begriffe von grundlegender interkultureller und gesellschaftlicher Bedeutung, und es wurde Wert darauf gelegt, dass diese Begriffe aus einer jeweiligen Innenperspektive heraus verfasst wurden, d.h. islamische Artikel wurden ausschließlich von muslimischen, christliche von christlichen Wissenschaftlern verfasst. Die insgesamt 83 Autoren sind auf christlicher Seite Wissenschaftler verschiedener deutscher theologischer Fakultäten, auf muslimischer Seite vor allem Lehrende an der Islamisch-Theologischen Fakultät Ankara. Leider ist eine eklatante Unterrepräsentanz von Frauen zu beklagen, die auf christlicher Seite ganz fehlen, auf muslimischer Seite immerhin durch fünf Professorinnen vertreten sind. Sie alle haben es sich zur Aufgabe gemacht, eine gemeinsame Sprache zwischen christlich und islamisch geprägten Identitäten zu finden, wobei unter Sprache mehr verstanden wird als das Beherrschen von Wörtern und Grammatik. Es gehe, so die Herausgeber, um ein Ausloten von „Verstehenshorizonten“ (16), die mit den erläuterten Schlüsselbegriffen verbunden sind. Dass diese Verstehenshorizonte schon im wissenschaftlichen Kontext durchaus nicht deckungsgleich sind, zeigt sich nicht nur an den unterschiedlichen Füllungen der parallelen Begriffe, sondern auch an der unterschiedlichen Darstellungsweise, die weniger eine Frage des Stils als vielmehr eine der Hermeneutik ist. Während die christlichen Wissenschaftler im Rahmen der deutschen Theologie Sachverhalte eher distanziert-historisierend und kontextgebunden darstellen, sind die islamischen Darstellungen erkennbar vom religiösen Bekenntnis des jeweiligen Verfassers geprägt. Die in diesem Zusammenhang von den

Herausgebern festgestellte Indikation einer noch ausstehenden komparativen Theologieforschung ist nur zu unterstreichen, denn sie könnte aus noch einer weiteren Perspektive die verschiedenen religiös-kulturellen Zugangsweisen zu ein und derselben Thematik erhellen, etwa unter den Aspekten „Aufklärung“ und „Wissenschaft“, beides Stichworte, die Eingang in das „Lexikon des Dialogs“ gefunden haben.

Weder auf christlicher noch auf islamischer Seite werden die Begriffe dogmatisch-starr verhandelt. Von religiösen Autoritäten und Institutionen vertretene Positionen sind verständlich dargestellt, wobei offene Fragen und kontroverse Themen an gegebener Stelle angesprochen werden. Auch die Fähigkeit zur Selbstkritik fehlt nicht. So liest man etwa unter dem Stichpunkt „Aufklärung“ im islamischen Beitrag, dass das Verhältnis zwischen Islam bzw. islamischem Denken durchaus „noch entwicklungsfähig“ sei, da es, „aus unterschiedlichen Gründen“, im Islam „parallel zur Aufklärung keine entsprechende Entwicklung“ gegeben habe. (90) Wenn im „Lexikon des Dialogs“ von dem Islam die Rede ist, gilt es aber immer zu beachten, dass die Mitarbeitenden auf muslimischer Seite alle aus der sogenannten „Ankara-Schule“ mit ihrer vergleichsweise liberalen Ausrichtung stammen und überwiegend die sunnitische Perspektive vertreten, während die schiitische Blickweise untergeordnet bleibt. Ähnlich verhält es sich auf christlicher Seite, die überwiegend von katholischen Theologen vertreten wird. Hier aber war die Rezensentin in der Lage, die Ausgewogenheit der Darstellung zu beurteilen, etwa beim Stichwort „Ehe“, wo es heißt, als Sakrament sei die Ehe Abbild des Bundes Christi mit der Kirche und damit Zeichen und Vergegenwärtigung des österlichen Heilsgeschehens. Dieser Bund sei, „wie der göttliche Bund, den er bezeichnet, unauflöslich“. Wobei gleich hinzugefügt wird: „Martin Luther (...) und die protestantischen Kirchen übernahmen diese Lehre nicht.“ (142)

Das „Lexikon des Dialogs“ zieht den Leser und die Leserin schnell in seinen Bann. Zu zahlreich sind die Stichwörter, die regelrechte Reizwörter sind, gesellschaftliche heiße Eisen, Objekte persönlicher Neugier, Fragen des eigenen Glaubens: Wie versteht der Islam, wie das Christentum Offenbarung, Inspiration, vor allem in Bezug auf ihre heiligen Bücher, die Bibel und den Koran? Wie wird im Islam die Schrift ausgelegt, und wie wird mit der Geschichtlichkeit des Korans umgegangen? Herrscht dort tatsächlich die „Unmethode der Buchstabentreue“, wie Halis Albayrak, einer der Herausgeber, in einem Beitrag zur Koranauslegung in der FAZ online vom 22. Februar 2015 schreibt? Wie erklärt ein christlicher Autor die Lehre von der Trinität, was versteht ein islamischer Theologe darunter? Oder, mit Blick auf die religiöse Praxis: Wie steht der Islam zu Polygamie und Homosexualität? Wie geht das Christentum mit den unterschiedlichen Bewertungen der Homosexualität im eigenen Meinungsspektrum um? Die durch die Stichwörter ausgelegten Spuren reichen in die aktuelle Weltpolitik hinein: Was bedeutet „Dschihad“ angesichts der Gewalteskalation in den vom „Islamischen Staat“ heimgesuchten Ländern? Im Lexikon ist zu lesen, Dschihad bezeichne „eine außerordentliche, bis an die Grenzen gehende Anstrengung des Menschen, Gottes Wohlgefallen zu erlangen und das Wohlergehen der Mitmenschen zu fördern.“ Diese Anstrengung sei in erster Linie auf das eigene Innere gerichtet, könne aber auch nach außen gerichtet sein, „kriegerische Auseinandersetzungen mit eingeschlossen“, und umfasse in diesem

Kontext „jede ethisch legitime Verteidigung gegen Drohungen und Angriffe, die gegen die Würde des Menschen, die Religion, die eigene Familie und das eigene Leben gerichtet sind“. (140)

Das „Lexikon des Dialogs“, inzwischen fast zwei Jahre alt, hat an Aktualität nur hinzugewonnen. Es hat in der Öffentlichkeit durchaus Resonanz gefunden und wurde auch mehrfach rezensiert. Ob es, wie die Herausgeber wünschen, von Vertretern und Vertreterinnen der Religionsgemeinschaften, von Entscheidungsträgern in Politik und Gesellschaft, sowie von interessierten Personen ausreichend zur Kenntnis genommen wurde, kann die Rezensentin nicht beurteilen. Es wäre zu wünschen, denn das mit dem Lexikon aufgegriffene Anliegen geht alle an: Frieden und Völkerverständigung in einer immer komplexer werdenden Weltgemeinschaft. Dafür ist kein Fachwissen vonnöten, und auch das „Lexikon des Dialogs“ setzt kein spezielles Vorwissen voraus. Hilfreich sind die knappen Benutzungshinweise und ein hervorragend aufbereiteter Anhang. Dort ist neben dem türkisch-deutschen vor allem das arabisch-deutsche Stichwortverzeichnis von Bedeutung, da das Arabische gewissermaßen als das „Kirchenlatein“ des Islam gilt. Während die Hadithquellen und die Transkriptionstabelle eher etwas für Spezialisten sein dürfte, blättern aus Interesse Lesende vermutlich gern in den Biographien der Mitarbeitenden oder erkunden die Hinweise zu weiterführender (deutsch- und englischsprachiger) Literatur. Und dann gilt es zu hoffen, dass der Dialog, den die Eugen-Biser-Stiftung als Impulsgeberin zum vorliegenden Werk fördern will, gelingen mag: zwischen Religionen und Gesellschaft, der Religionen untereinander. Fundamentalisten wird das Projekt vermutlich kaum bekehren, Menschen mit Offenheit für Neues und Freude am Gespräch werden mit Gewinn darin lesen.

**Zitierweise** Andrea Pichlmeier. Rezension zu: *Richard Heinzmann. Lexikon des Dialogs. Freiburg/Br. 2014*  
in: bbs 10.2015 [http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Heinzmann\\_Lexikon.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Heinzmann_Lexikon.pdf)